

Ferdinand Oertel

Richtigstellung aus Rom

Glaubenskongregation protestiert gegen
einen Aufsatz in den „Stimmen der Zeit“

Zeitungen und Zeitschriften, die von einem offiziellen kirchlichen Träger herausgegeben werden, zum Beispiel Bistums- und Ordensblätter, brauchen im Allgemeinen keine – meist gerichtlich angeordnete – Richtigstellungen zu drucken. Artikel, die sie veröffentlichen, sind im Sinne der Kirche, in deren Dienst sie stehen und deren Lehren sie verkünden. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in dessen Auftrag 1971 die Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ (CeP) erschien, sahen Kirchenzeitungsredakteure am Horizont einen hellen Lichtstreifen, der eine neue, offenere Linie ermöglichte, die säkulare Kollegen grundsätzlich als „Pressefreiheit“ reklamieren – wenngleich sie selbst oft ebenfalls im Dienste eines Herausgebers stehen und gefeuert werden (können), wenn sie gegen dessen Interessen verstößen. Die Kirchenzeitungsredakteure versuchten, ihre Blätter zu „Dialogforen“ weiterzuentwickeln und damit mündigen Lesern eine eigene Meinungsbildung zu ermöglichen. In der theologischen Diskussion nach dem Konzil boten zahlreiche kontroverse Positionen dazu reichlich Anlass. Allerdings kam es vorwiegend in theologischen Fachzeitschriften zu einer offenen Meinungsvielfalt, während die Kirchenpresse schon ihre Dialogverpflichtung erfüllt sah, wenn sie zumindest nachrichtlich über Auseinandersetzungen mit Künig, Dreiermann und anderen „Abweichlern“ informierte.

Nun hat sich das mit dem Dialogverständnis in der Kirche nach und nach als schwierig erwiesen, weil man auch dazu kontroverse Meinungen haben kann: vom offenen Meinungsaustausch mit gegenseitiger Anerkennung bis zum Ziel, den anderen von der absoluten Richtigkeit seiner eigenen Meinung zu überzeugen, da er sich im Besitz der Wahrheit weiß. Wenn man – was 50 Jahre nach Konzilseröffnung sowieso erhellt sein kann – die Texte genau nachliest, findet man in CeP das Dialogverständnis der Kirche im Sinne dessen, der die Wahrheit verkündet. Katholische Presse soll „über alle Schwierig-

keiten und Probleme“ des heutigen Lebens berichten, und zwar „im Lichte der christlichen Lebensauffassung“. Dementsprechend müsse sie in religiösen und kirchlichen Fragen „ergänzen und, wenn nötig, richtig stellen“. „Quelle für das Licht, das der Welt den Weg als „Forum für Begegnung und Gedankenaustausch“ weist, ist „das kirchliche Lehramt“ (Nr. 138/141) – klare Aussagen, die in sich stimmig sind. Bei der Auswertung und Umsetzung hat vielleicht der viel zitierte, nirgendwo schriftlich fixierte „Geist des Konzils“ in der damaligen Kirchenpresse – wozu ich selbst dazuzählte – dieses Verständnis von Forums- und Dialogcharakter anders interpretiert – einschließlich meiner selbst.

Zu den theologischen Fachzeitschriften, die sich durch Meinungsbreite auch im gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Bereich auszeichnen, gehört die von deutschen Jesuiten herausgegebene Monatszeitschrift „Stimmen der Zeit“. Hin und wieder finden einige Artikel Kritik, manchmal bittet die Redaktion einen Autor mit gegenteiliger Meinung zu einem Artikel über dasselbe Thema. Das war auch kürzlich der Fall zum Thema Frauenordination. Im Dezemberheft 2011 hatte der emeritierte Bamberger Dogmatiker Prof. Dr. Georg Kraus in seinem Artikel „Frauenordination. Ein dringendes Desiderat in der katholischen Kirche“ die Meinung vertreten, dass die katholische Kirchenleitung „eindeutig die Vollmacht (hat), Frauen die Priesterweihe zu spenden“. Im Juniheft 2012 vertrat zum selben Thema der damalige Bischof von Regensburg, Gerhard Ludwig Müller, ehemals Dogmatikprofessor in München, die Gegenposition. Dabei bezeichnet der wenig später zum Präfekt der Glaubenskongregation berufene und zum Erzbischof ernannte Müller die Position seines ehemaligen Dogmatikkollegen Kraus „als Aushöhlung der Grundprinzipien der katholischen Lehre und Dogmatikentwicklung“ und wies sie generell zurück. Die darüber stehende Zwischenüberschrift benennt das dahinter liegende Problem: „Steht die ‚theologische Meinung‘ über dem Lehramt der Kirche?“

Also zwei Artikel mit gegensätzlichen Meinungen. Allerdings stellt sich die Frage, ob auch von gleichem Gewicht. Auf das Zustandekommen des Beitrages von Müller wird nicht, wie meist üblich, im Vorspann des Artikels hingewiesen, doch es gibt nicht nur in Kaufverträgen Kleingedrucktes, sondern auch in Zeitschriften. In den „Stimmen der Zeit“ gehören dazu im hinteren Teil der Hefte u. a. Berichte über aktuelle Vorgänge, Buchrezensionen und Anmerkungen „Zu diesem Heft“. Darin werden Kurzinformationen über die Autoren der Hauptartikel gegeben. In den Zeilen über den Beitrag von Müller in Heft 6/2012 steht jedoch etwas Aufhellendes und zugleich

Ungewöhnliches: Gegen den Beitrag von Kraus habe „die römische Glaubenskongregation protestiert“. Und weiter: „Über den Generaloberen der Jesuiten hat sie die Redaktion aufgefordert, einen Artikel zu publizieren, der die Lehre der Kirche adäquat darstellt.“ Kommt das nicht einer Richtigstellung gleich, die nicht im Rahmen eines freien Meinungsaustauschs zustande kam und letztlich nicht im „pressefreiheitlichen“ Sinn ist? Doch die Richtigstellung entspricht ganz den Nummern 138 und 141 aus CeP, was auch die Frage nach der Rolle des Lehramtes und der Gewichtung beantwortet.

Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei Erinnerungen: Genau auf demselben Dienstweg von Glaubenskongregation über Jesuitengeneral ist vor acht Jahren der Chefredakteur der amerikanischen Jesuitenzeitschrift „America“, Thomas Reese, entlassen worden. Ihm wurde vorgeworfen, in „America“ Artikel veröffentlicht zu haben, die ebenfalls dem Lehramt der Kirche widersprachen. Reese, Autor des in viele Sprachen übersetzten Buches „Inside the Vatican“, ist inzwischen Senior Fellow beim Woodstock Institute an der Georgetown University der Jesuiten in Washington D.C. und befasst sich weiterhin mit den Entwicklungen in Kirche und Gesellschaftspolitik. Vor etwa drei Jahren präzisierte er seine Vorstellungen von einer Strukturreform im Vatikan mit kritischen Anmerkungen über die bisherige Kirchenleitung von Benedikt XVI. Diesen Artikel veröffentlichten die „Stimmen“ damals in deutscher Übersetzung. Ob es danach auch schon Kritik aus Rom gab, ist mir unbekannt. Der Beitrag stand im Kleingedruckten des hinteren Heftteils.